Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würklichen Welt zur Beförderung der Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Hamburg, [1800]

Neun und dreißigster Brief. Christine Helder an Jacobine Veldenaar.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8444

Visual Library

ihnen senden werde, so wie die Briefe numerirt sind. Leben Sie wohl, bester Freund!

A. Belcour.

Neun und dreißigster Brief.

Christine Helder an Jacobine Veldenaar.

Meine theure Veldenaar!

Beweinen Sie mit mir den Tod der unglücklichen Mamsell Roulin. Die junge Madam Ryzig hat diese Nachricht in ein paar rührenden Zeilen ihrer Freundin Eberhards mitgetheilt, die mich mit einem Worte davon benachrichtigte. Armer, armer Wilhelm! Das ist aber nicht

alles! Heute Mittag speißte hier Herr S . . . (der Sohn) der, wie Sie wissen, in Leiden studirt. Der Vater brachte das Gespräch absichtlich, wie ich nun merke, auf Leiden. Kennen sie eine Mamsell Roulin? fragte er den jungen Mann. — Ich habe sie gekannt, erwiederte er, sie ist in der Nacht vor meiner Abreise gestorben und man sagt, daß der Student Leevend fast wahnsinnig ist. — Das Böse lohnt seinen Stifter immer. Brauche ich Ihnen zu sagen, von wem und wie, diese strafenden Worte ausgesprochen wurden? Ich erschrack so sehr darüber, daß mein Herz fast hörbar klopfte. Ich durfte nicht aufsehn. Herr S . . . sprach von Leevend eben nicht vortheilhaft. Renting sagte: sie scheinen kein Freund von Leevend zu sein. — Ich sage nur das, was das allgemeine Gerücht von ihm sagt. Ich habe keinen Umgang mit ihm. Er hat wenig Umgang. — Das liebe Mädchen ist also tod? sagte mein Vater. Er sah mich aufmerksam an, meine Verlegenheit wurde größer. Renting durfte mich nichts fragen. Die Mutter schwieg.

Um alles, was ich in der Welt habe, wün-

sche ich Sie hier. Ich befinde mich gar nicht wohl. Mein ganzer Körperbau zittert. Welchen Zwang muß ich mir anthun. Ich darf um die Frühverstorbene keine Thräne weinen, man würde sie misdeuten, oder einer andern Ursache zuschreiben. Armer Wilhelm! Er mag unvorsichtig gewesen sein, aber mein Herz, mein Herz sagt es mir immer, daß er kein Verführer, kein Treuloser sein kann. Hätte er sich mit ihr vermählt! Konnte er das? Stand es wohl in seiner Gewalt? . . . Das weiß ich nicht. Ich kenne ihn, ich weiß es, wie unglücklich er nun sein wird. Nichts als eine Freundin, wie Sie sind, kann seine Seele heilen. Er muß seinen ganzen Schmerz ausweinen. Wie anziehend muß für ihn der Umgang mit einem so engelreinen Wesen gewesen sein! Er kann, wie ich fürchte, zu einer Melancholie übergehn, die . . . Ach! er ist davon so entfernt nicht. Alle Menschen mit Kopf und Gefühl, sind nur zu geneigt zu der für denkende Menschen so süßen Schwermuth. Seine Traurigkeit giebt ihn in meinen Augen eine gewisse Würde, die er sonst nicht hatte. Es muß doch ein herrliches Mädchen gewesen sein! Man foderte

das Unmögliche, wenn man von Leevend verlangte, daß er sie mit Gleichgültigkeit betrachten sollte.

An der Auszehrung gestorben! . . . Sollte dies war sein? Ich sage Ihnen alles, wie und was ich auf dem Herzen habe. Hier erhalten Sie einen neuen Beweis. Sollte sie Mutter geworden sein und dann. . . Nun wissen Sie alles, was mich so unerträglich drückt. Wo mag der unschuldige Liebling sein? Ach! Jacobine! Sie kennen mein ganzes Herz. . . Was wird aus Wilhelm werden? Müssen wir ihn denn alle verlassen, weil er nicht immer mehr war, als ein Jüngling? Mutter ist für Rentings Interesse nun auch sehr gestimmt. Ich kann nicht daran denken. Warum liebe ich ihn denn nicht? Lesen Sie die Antwort auf den Ihnen gesandten Brief von meinem Bruder. Die liebe Eberhards ist bereits in ihre neue Wohnung gezogen. Ich sehe sie nun nicht täglich mehr. Meine geliebte Veldenaar, wie unentbehrlich sind Sie jezt meinem betrübten Herzen.

Ihre ergebene
C. Helder.

N. S. Was werden Sie sagen, wenn ich Sie besuche, eh wir noch mit der ganzen Familie nach Beekenhof hinauskommen.

Vierzigster Brief.

Wilhelm Leevend an Amalie Belcour.

Werthe Belcour! *)

Mein letzter Brief hat Ihnen gemeldet, daß unsere Freundin fast unmerklich schwächer wird.

*) Dieser Brief ist vor Lottchens Tode geschrieben. Er wurde beendigt, als sie schon todt war.